Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 3

Artikel: Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung [Fortsetzung]

Autor: König, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

faßten Jahresbericht verzeichnen. Das eine betrifft die hochherzige Spende von 360 Fr. durch hiefige Offi= ziere, das andere die Teilnahme an den Wettübungen im Mai am Bentralfest in Laufanne, wobei die be= teiligten 16 Mann einen filbernen Becher als Breis nach Saufe nehmen durften. Die Rechnung schließt gegenüber dem Borjahr mit einem Borichlag von 41 Fr. ab. Der Borftand murde einstimmig auf eine neue Amtsbauer bestätigt. Rorrespondenzen sind an ben Präsidenten, Heinrich Wyß, zu richten. Da der Verein leider nicht im Fall ift, sämtliche Adressen der in Großwinterthur und Umgebung wohnenden Angehörigen des Sanitätskorps zu kennen, und somit feine perfönlichen Ginladungen ergeben laffen fann, fo mögen diefelben auf diefem Beg gum Beitritt aufge= muntert werben. Diefer fleine Berein verbiente, daß alle gur Sanitat eingeteilten Militarperfonen jeden Grades ihm angehören würden, verdient er ja die Sympathie aller Teile unferer Bevolkerung. Welch heirlicher, hoffnungsfreudiger Bedanke liegt doch bem militärischen Samariterwesen zugrunde! Wenn diefer Sauerteig, dieses Samenkorn einer großen, edsen Idee, ausgeht, so kann es doch noch so weit kommen, daß alle die "Tiger" in Menschengestalt, wie sie jedes imperialistisch regierte Land aufweist, durch Menschenstreunde à la Dunant ersetzt werden. Eine herrliche Aufgabe ist es ja, Bunden zu heisen, wo Unverstand und Blutdurst sie geschlagen, aber noch wichtiger und nicht minder edel ist es, zu verhüten, daß Wunden geschlagen werden können, dies vor allem durch Erstarken des völkerversöhnenden Gedankens. Aus diesem Grund wünschen wir dem Jubilaren, der in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage von einer Feier Umgang nahm, einen glücklichen, segensreichen Fortgang.

— Der Vorstand sest sich pro 1922 solgenders maßen zusammen: Kräsident: Heinrich Wyh, Gest., Freiestr. 11, Winterthur; Vizepräsident: Friz Kuhn, Korp., Sulzerstr. 12, Töß; Attuar: Ernst Walter, Landsturm, Obertor 34, Winterthur; Kasser: Jakob Schenk, San.=Soldat, Züricherstr. 47, Töß; Waterlals verwalter: Karl Wodtli, Korp., Ebnetstr. 5, Winterthur.

. 44

Die Zuberkulose und ihre Bekämpfung.

Zwei öffentliche Vorträge, gehalten von Herrn Dr. med. Otto König, Jegenstorf, und veranstaltet vom Samariterverein Fraubrunnen am 22. Mai und 4. Dezember 1921 in der Kirche zu Grafenried.

(Fortsetzung.)

Wir haben nun im vorhergehenden ein Bild zu entwersen gesucht, auf wie versichiedene Weise der Tuberkelbazillus den einzelnen Menschen zu seinem Opfer ausersehen kann, wie von vielen Seiten die Gefahr droht, und welchen Schutz der Körper bewußt oder unbewußt der Jufektion entgegenstellt.

Fast ein jeder Mensch, so haben wir geshört, wird in seinem Leben eins oder mehrs mals infiziert, aber glücklicherweise wird er der Ansteckung in der Mehrzahl der Fälle Meister. Es soll also schon hier ausdrücklich vor einer übertriebenen Krankheits und Bafsterienfurcht gewarnt werden. Hoffentlich wird es dann bei Beisprechung der Vorbeugungsund Heilmittel gelingen, Kranken und Gessunden jede unbegründete Bakterienfurcht zu zerstreuen.

Fragen wir uns noch, welche Verbreitung benn die Tuberkulose überhaupt über die

ganze Erde genommen hat, und wie speziell unser Land und der Kanton Bern dastehen. Die Tuberkulose ist in der gemäßigten und kalten Zone mehr verbreitet, als in den süd= lichen Gegenden. Naturvölker, sofern sie keinen starken Handelsverkehr haben, kennen dieselbe wenig. Wenn sie aber davon ergriffen werden, so ist ihr Wüten bei solchen Bölkerschaften besonders verheerend. Von den europäischen Staaten ist die Lungentuberkulose-Sterblich= feit am größten in Rußland, und zwar bort vornehmlich unter der in äußerst ärmlichen Verhältnissen der Großstädte lebenden jüdischen Bevölferung, dann folgen Finnland, Frankreich, Bayern, Norwegen, Baden, Irland, Württem= berg, die Schweiz, Sachsen, Schottland, Dänemark, die Niederlande, England.

Die Angaben beziehen sich natürlich auf die Verhältnisse vor dem Krieg. Seither haben sie sich zu ungunften der unterlegenen Staas

ten ganz bedeutend verschoben. Die Schweiz steht also mäßig günstig da. Der Kanton Bern zeichnet sich im Bergleich zu der übri= gen Schweiz durchgehend durch eine höhere Tuberkulosesterblichkeit aus. Durchschnittlich 1/6 aller Menschen erliegen im Kanton Bern der Tuberkulose, oder pro Jahr zirka 1680 Menschen. Die Sterblichkeit ist nach den ein= zelnen Landesteilen und Bezirken geordnet jehr verschieden. Die höchsten Biffern weisen auf das Amt Bruntrut mit 38,3 auf 10,000 Einwohner, dann Neuenstadt, Ober-Simmental, Delsberg, Biel, Thun, Interlaken usw. Um wenigsten zeigen die Aemter Laupen, Trachselwald, Signau. Ganz allgemein ist zu sagen, daß Gegenden mit vorwiegend land= wirtschaftlicher Bevölkerung bedeutend weniger aufweisen, als Städte und industriereiche Bebiete.

Auf die einzelnen Berufsgruppen bezogen, ergibt sich für die Schweiz folgende Sterbelichkeit an Tuberkulose: Am wenigsten weisen auf Arbeiter in Krafte und Beleuchtungseanlagen, Käser, Bauern, Waldarbeiter, Bergebaus und Steinbrucharbeiter, Gisengießer, Zimmerleute, Spengler usw. Hohe Sterblichsteit zeigen: Coiffeure, Buchbinder, Buchedruckereipersonal, Maler, Schlosser, Aüfer, Steinhauer. Daraus folgt als Kommentar: Viel Bewegung in freier Luft und guter Lebensunterhalt schützt. Arbeit in geschlossenen Räumen mit viel Staubentwicklung schafft günstige Bedingungen zur Entwicklung der Tuberkulose.

II.

Wir haben geschen, daß die Tuberkulose als Krankheit schon den ältesten Völkern bestannt war, namentlich auch ihr ansteckender Charakter, daß aber erst mit der Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Prof. Rob. Koch in Verlin im Jahre 1882 eine aussichtsreiche Bekämpfung der Krankheit in Angriff gesnommen werden konnte, indem erst dadurch in genauester Weise die Unterscheidung tusberkulöser Krankheiten von Krankheitsbildern

mit ähnlichem Verlauf festgestellt, resp. wissen= schaftlich bewiesen werden konnte. Damit war auch mit einem Schlage bewiesen, daß der an Tuberkulose erkrankte Mensch, und in ein= zelnen Fällen auch kranke Tiere die An= steckungsquellen sind, indem von ihren franken Organen die Tuberkelbazillen in die Außen= welt gelangen und hier von gesunden Menschen oder Tieren aufgenommen werden und zwar vor allem aus durch die Atmungsluft, in weniger zahlreichen Fällen auch durch den Magendarmkanal, das Blut oder die andern Rörpersäfte. Diese Art der Ansteckung oder Infektion des gesunden Menschen durch die Atmungsorgane und den Berdauungskanal, wobei ich auch die Mundhöhle mit den Halsmandeln und den benachbarten Drüsen einbeziehe, macht es uns auch verftändlich, daß die Lungen= und Drüfen= tuberkulose weitaus die häufigste ist, wäh= rend die andern Formen wie Gehirn=, Darm=, Mieren=, Knochen= und Gelenktuberkulose ihr gegenüber weit in den Hintergrund treten. Wir haben deshalb bei unseren Gegenmaß= nahmen gegen die Ausbreitung der Tuberfulose vor allem aus die Lungentuber= fulose zu befämpfen, weshalb ich im folgenden auch am ausführlichsten auf diese Källe werde zu sprechen kommen. Nun erfordert befanntlich jeder Krieg, auch der gegen die Tuberkulose, Geld, Geld und wieder Geld, und da dieses namentlich für solche hygie= nisch-philantropische Zwecke ein höchst rarer Artifel ist, so wollen wir uns bis in alle Ginzelheiten vor allem aus darüber flar werden, was wir auch bei ganz bescheidenen Mitteln sogar in ärmlichen Verhältnissen im Tuberkulosekampf erreichen können. Zur Illustration des erstern Falles, des Vorkommens der Tuberkulose in ärmlichen Verhältnissen, namentlich auch bei engen Wohnräumen, sei es mir gestattet, einen Fall anzuführen, ben ich im Anfang meiner Prazis erlebt habe, und der das, was ich Euch allen verständlich machen möchte, mit aller wünschbaren Deutlichkeit beleuchtet: Einem jungen, gesunden Chepaar erkrankte sein erstes Kind an Hirnhauttuber= fulose und starb — wie leider immer in solchen Fällen — trot aller sorgsamen Pflege und Behandlung in der dritten Krankheitswoche. Wo hat nun dieses zweijährige, sonst gesunde Rind, das seinen Eltern so jäh entrissen wurde, seine Tuberkulose aufgelesen? Seine Eltern waren also gesund und sind es noch heute. Sie hatten feither noch mehrere Kinder, die alle gefund find; sie sind allerdings bald nach dem erwähnten Todesfall in ein neuerbautes Haus umgezogen. Die Verhältnisse in ihrem ersten Logis waren nämlich folgende: Sie hatten zwei leidlich gute Zimmer, benutten aber dieselbe Rüche mit zwei alten, unrein= lichen Junggesellen, von denen der eine bald nach dem Tod des Kindes an Tuberkulose starb, während der andere seit Jahrzehnten an Lungenkatarrh litt, sicher an einem tuber= fulösen Lungenkatarrh, aber damit ein Alter von zirka 75 Jahren erreichte. Dieses Rind spielte nun oft bei der Mutter in der gemeinsamen Rüche und froch am Boden herum, wo der alte, tuberkulöse Mann seinen Auswurf hingespuckt hatte. Aus diesem kleinen Bild, das nicht vereinzelt dasteht, sondern mit fleinen Variationen tagtäglich und gar nicht immer nur unter ärmlichen Verhältniffen vorfommt, gehen vier Dinge mit absoluter Deut= lichkeit hervor: 1. daß der alte Mann ein Schmierfinkt war, um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen; 2. daß sein Aus= wurf das Kind infiziert hat; 3. daß Reinlichkeit in allen Dingen eine Hauptsache ist; 4. daß die betreffende Mutter sich der Gefahr gar nicht bewußt war, in der ihr Kind schwebte, oder aber der Sache zu wenig Aufmerksamkeit schenkte. Diese vier Lehren wollen wir uns nun zunutze machen.

Der Auswurf, den der Lungenkranke aushustet und an ungeeigneten Orten ausspuckt, oder auch nur der Hustenstoß, wobei mit Tuberkelbazillen beladene feinste Speicheltröpschen den Mitmenschen treffen, ist also das Gefährlichste und Ansteckendste eines solchermaßen Erkrankten, der, wie obiges Bild zeigt, zahrzehntelang damit seine Mit= menschen gefährden kann. Die Tuberkulose ist eben beim alternden Menschen für ihn selber bei weitem nicht mehr so gefährlich wie beim Kind oder beim Menschen in den besten Jahren.

Es gilt also vor allem aus, und zwar für jedes von uns, nicht nur für den Arzt oder den Lehrer, solche Menschen, die auf Tuberkulose verdächtig sind und mit ihrem Auswurf unreinlich verfahren, zu belehren.

Der Auswurf ift am gefährlichsten im eingetrochneten Buftand, wenn er als Staub fein verteilt in die Luft gelangt und von den nichtsahnenden Mitmenschen eingeatmet wird. Der Tuberkulöse muß beshalb mit aller Strenge angehalten werden, in einen Spucknapf zu spucken, der mit Waffer oder mit einer desinfizierenden Flüssigkeit, wie Rarbol= oder Lysollösung gefüllt ist, oder wenn er von Hause weggeht, einen fleinen Taschenspucknapf mit sich zu tragen. Diese Gefäße muffen fleißig gereinigt werden mit starken, heißen Sodalösungen, nachdem ihr Inhalt in den Abort geleert worden ist. Unter dem Ginfluß der Käulnisvorgänge in der Jauche gehen die Tuberkelbazillen zugrunde. Sehr un= reinliche Kranke, die der Belehrung schwer zu= gänglich sind, werden am besten einige Monate in einer Seilstätte oder in einer Tuberkulose= abteilung eines Spitals versorgt, wo ihnen dann mit aller Strenge das Gefährliche ihres Verhaltens dargelegt wird, und wo es eher möglich ist als in privaten Verhältnissen, solche renitenten Subjekte an Ordnung und Reinlich= feit zu gewöhnen, namentlich auch, weil ihre exakteren Mitpatienten sich bedanken, immer wieder Neuinfektionen infolge Fahrläffigkeit ihrer Zimmergenossen ausgesetzt zu sein. Wir wollen gleich hier anführen, wie sehr es zu begrüßen ift, daß alle größeren Betriebe, Unternehmungen, Transportanstalten, wie Eisenbahnen u. dgl., unter dem Vorangehen und dem Schut des Staates in ihren Etabliffementen, Wartfälen, Eisenbahnwagen usw. Spuckverbote erlassen haben, respektive geeignete Spucknäpfe anbringen lassen. Alle diese Bestrebungen sind wenigstens bei uns in der Schweiz noch relativ neueren Datums, und wir wissen ja aus unsern alltäglichen Ersfahrungen auch auf andern Gebieten, wie lange es geht, bis so etwas Gemeingut des ganzen Volkes geworden ist. (Forts. folgt.)

III die Blinddarmentzündung vermeidbar?

Die Blindbarmentzündung gehört zu den am meisten gefürchteten plötzlich auftretenden Erfrankungen. Und mit Recht! Das Kind, das gestern noch ein Bild blühender Gesundheit bot und auch die letzte Nacht noch gut geschlafen hatte, klagt auf einmal über heftige Schmerzen in der rechten Bauchgegend. Der Arzt untersucht und das Ergebnis der Ilntersuchung heißt: Sofortige lleberführung ins Krankenhaus zur Operation!

Ein rasches Handeln ist gerade bei dieser Krankseit unbedingt erforderlich, da man nie vorher sagen kann, ob nicht die zurzeit noch eng umgrenzte Entzündung schon nach wenigen Stunden zu einer tödlichen Bauchfellentzünsdung werden kann.

Rein Wunder, daß jedermann diese ge= fährliche Krankheit, wenn irgend möglich, vermeiden möchte. Und das ist bis zu einem gewissen Grade auch möglich, denn in vielen Fällen von Blindbarmentzündung tritt diese doch nicht ganz ohne jeden Anlag auf. Bielmehr fann festgestellt werden, daß bei dem Kranken schon seit einigen Tagen eine Darm= störung, Verstopfung oder Durchfall bestanden hatte. Und eben diese Darmstörung ist es, die in dem engen Wurmfortsatz eine ent= zündliche Schwellung mit nachfolgender Gi= terung veranlaßt. Hier im Wurmfortsatz näm= lich, nicht in dem geräumigem Blindbarm, ist der Sitz der zu Unrecht so genannten Blind= darmentzündung.

Somit können wir erklären, daß die Blindbarmentzündung um so seltener auftritt, je mehr der Einzelne auf eine geregelte Berbauung achtet. Nicht nur jedes Uebermaß in der Nahrungsaufnahme ist zu vermeiden, sonbern auch jede ungeeignete, zu Darmkatarrhen führende Nahrung, zumal unreises oder verborbenes Obst. Daß Obsterne oder die Splitter von Emailgeschirr als Ursache der Blindbarmentzündung anzusehen seien, ist eine Unnahme, die wohl nur ganz selten einmal zutrifft.

Wir sehen, der Wurmfortsatz bedeutet für den Menschen ein sehr fragliches Geschenk der Natur, und wir können verstehen, daß manche Chirurgen den Menschen raten, sich in gesunden Tagen schon dieses überflüssige Bebilde entfernen zu laffen. Denn überflüffig ist der Wurmfortsatz sicher; bedeutet er doch weiter nichts, als das im Laufe der Stam= mesentwicklung zusammengeschrumpfte End= stück des Blindbarmes. Denn während dieser Blinddarm bei den Pflanzenfressern sehr stark entwickelt ist und für die Verdauung und für die Auffaugung der Speisesäfte große Bedeutung besitzt, bildet er sich bei den Fleisch= fressern, die ihn nicht nötig haben, weitgehend zurück. Daß dieser Rückbildungsvorgang den Menschen mit einem wegen seiner Enge so gefährlichen Darmstück, wie es ber Wurm= fortsat ist, beschenkt hat, ist ein Verhängnis, dem leider noch so manches Menschenleben zum Opfer fallen wird.

